



Kindertagesstätte

KLEINE STROLICHE

Konzeption der Kita
Kleine Strolche e.V.





Impressum

6., überarbeitete Fassung des Konzepts vom Juli 2000
Aachen, im Juni 2022

Bildnachweis

Alle Fotos stammen aus dem pädagogischen Alltag der
Kindertagesstätte „Kleine Strolche e.V.“.

Herausgeber

Kindertagesstätte „Kleine Strolche e.V.“
Steppenbergallee 3 – 5
52074 Aachen
02 41 - 87 26 43
www.kleine-strolche-aachen.de

Text

Ilona von Räden (Leiterin der Einrichtung)

Redaktionelle Begleitung

Christiane Lemmen, Samira Vontein-Lalee



Inhalt

	Seite
Vorwort	4
1. Was will der Verein "Kleine Strolche e.V."?	5
2. Ethische Orientierung	7
3. Konzeptionelle Grundlagen	9
3.1 Praxisbeispiele in Bezug auf verschiedene pädagogische Konzepte	9
3.2 Verknüpfung mit dem situationsorientierten Ansatz	10
3.3 Unser Bild vom Kind	11
3.4 Mädchen, Jungen und Diversität	12
3.5 Beobachtung und Dokumentation	13
3.6 Spielen und Lernen	14
4. Schwerpunkte unserer pädagogischen Arbeit	18
4.1 Unser Familienhaus	18
4.2 Eingewöhnung und Kita-Leben	19
4.3 Die Bildungsvereinbarung	20
4.3.1 Bewegung	20
4.3.2 Spielen und Gestalten, Medien	22
4.3.3 Sprache	22
4.3.4 Natur und kulturelle Umwelt(en)	23
4.4 Eigene Schwerpunkte	24
4.4.1 Musik	24
4.4.2 Ernährung in der Kita	26
4.4.3 Elternberatung/Erziehungspartnerschaft	27
4.4.4 Kunstpädagogik	28
4.4.5 Das letzte Jahr vor der Schule	30
5. Die Rahmenbedingungen der Kindertagesstätte	31
5.1 Räumlichkeiten, Gruppenanzahl, Außengelände	31
5.2 Personelle Besetzung	33
5.3 Tagesablauf im Überblick	33
6. Mitgliedsbeitrag und Mitarbeit der Eltern	35
7. Die pädagogischen Fachkräfte – was macht uns zum Team?	36
8. Kontakte zu anderen Einrichtungen	36
9. Schlusswort und Ausblick	37
10. Literatur	38



Vorwort

Unsere Kindertagesstätte „Kleine Strolche“ wurde 1993 von Eltern gegründet, da es im Westviertel Aachens einen hohen Bedarf an Tagesstättenplätzen gab und immer noch gibt. Der Trägerverein der Eltern, vertreten durch den Vorstand, führt und verwaltet die Einrichtung unter dem Dachverband des Paritätischen Wohlfahrtsverbandes.

Fünzig Kinder, davon 15 unter drei Jahren und 35 im Alter von drei bis sechs Jahren, werden von neun pädagogischen Fachkräften in drei Gruppen betreut. Zum Team gehören außerdem eine Leiterin und eine Kunstpädagogin.

Unsere Kita hat sich seit 1993 natürlicherweise verändert, wir haben neue Erfahrungen gesammelt. Eine weitere Überarbeitung der Konzeptionsschrift ist notwendig geworden, da sich im Laufe der Zeit einige Dinge verändert haben. Die größte Veränderung bringt die Umstrukturierung zu einem Familienhaus, im August 2018 mit sich.

Unsere Pädagogik basiert auf allgemein gültigen ethisch-sozialen Wertvorstellungen. Auf dieser Grundlage wurde die vorliegende Konzeption entwickelt, die sowohl die Bildungsvereinbarung des Landes Nordrhein-Westfalen berücksichtigt als auch Einflüsse aus verschiedenen pädagogischen Richtungen beinhaltet.

Einige wesentliche Merkmale unseres Konzeptes sind:

- ein humanitäres Menschen- und Gesellschaftsbild
- die Bildungsvereinbarung NRW / KiBiz
- der situationsorientierte Ansatz
- Elemente aus Waldorf- und Montessori-Pädagogik sowie aus dem Emmi-Pikler-Konzept
- Bildungsdokumentation nach BaSiK
- die intensive Kooperation von Erzieher*innen und Eltern
- der ständige Bezug zu unseren eigenen, sich stets erweiternden Erfahrungen



1. Was will der Verein "Kleine Strolche e.V."?

Als Kindertagesstätte (Kita) haben wir Bildungs- und Erziehungsaufgaben, die sich von denen der Schule unterscheiden. Der „Auftrag des Kindergartens“, wie er im Gesetz für Tageseinrichtungen für Kinder (GTK 1992, §2) formuliert war, ist für uns auch nach der Einführung des Kinderbildungsgesetzes (KiBiz 2008) eine sinnvolle Leitlinie geblieben.

Unsere Arbeit haben wir im Sinne der „Bildungsvereinbarung NRW“ (2003) weiterentwickelt. Diese Vereinbarung betrifft die Bereiche Bewegung, Spielen und Gestalten/Medien, Sprache, Natur und kulturelle Umwelt. Auch die Sprachförderung wurde im KiBiz festgelegt. In Kapitel 4 und 5 beschreiben wir, wie wir diese Richtlinien in die Praxis umsetzen. Am 29.11.2019 wurde die Novelle des KiBiz durch den Landtag NRW verabschiedet. Es ist ein neuer gemeinsamer Entwurf des Ministeriums für Schule und Weiterbildung und des Ministeriums für Generationen, Familie, Frauen und Integration des Landes NRW zur Bildungsförderung für Kinder von 0 bis 10 Jahren. Vieles daraus wird in unserem Konzept bereits angesprochen.

Die im Auftrag des Kindergartens genannten Ziele bleiben für uns gültig, doch die Schwerpunkte haben sich etwas verschoben: Während es früher eher galt, Kindern mehr Freiheiten einzuräumen und dadurch Selbstvertrauen, Selbstständigkeit und Kreativität zu fördern, so sehen wir heute, dass Kinder wieder mehr Struktur und Orientierungshilfen benötigen, um sich in einer informations- und reizüberfluteten Welt zurecht zu finden.

Alle Eltern erwarten auch, dass ihr Kind am Ende der Kindergartenzeit schulfähig ist. Die für einen möglichst reibungslosen Übergang zum schulischen Lernen erwünschten Kompetenzen sind in dem vom Ministerium für Schule, Jugend und Kinder NRW herausgegebenen Schulfähigkeitsprofil zusammengestellt. Es behandelt die Kompetenzbereiche: Motorik, Wahrnehmung, personale/soziale Kompetenzen, Umgang mit Aufgaben, elementares Wissen/fachliche Kompetenzen. Im Unterschied zur Bildungsvereinbarung werden hier Anforderungen an Fähigkeiten und Fertigkeiten des Kindes konkret und nachprüfbar formuliert.

Der Erfahrungs- und Lernort Kindergarten unter Einbezug der allgemeinen Bildungsvereinbarung mit seinen vielschichtigen, breit gefächerten Möglichkeiten bei allen Kindern die stabile Basis für eine gute Lernbereitschaft im späteren Schulalltag aufbauen. Dabei gibt uns die Zusammenarbeit und Kommunikation mit den Eltern die notwendige Voraussetzung, die Lebenssituation jedes Kindes zu berücksichtigen und unser Planen und Handeln darauf einzustellen.

Um unserem Auftrag gerecht zu werden, haben wir ein eigenes System der Qualitätssicherung (QS) auf der Basis bewährter Qualitätsmanagementkonzepte entwickelt. In regelmäßigen Abständen werden interne Qualitätserhebungen durchgeführt, in denen Eltern und Erzieherinnen zu pädagogischen und anderen Bereichen der Einrichtung befragt werden. Die Ergebnisse der Befragungen werden systematisch ausgewertet und in verschiedenen Gremien evaluiert, um die Arbeit unserer Kita fortlaufend zu verbessern.



Wir möchten mit diesem Konzept ...

- allen interessierten Eltern die Möglichkeit geben, sich über unsere Arbeitsweise zu informieren. Sie können einen Einblick in das Kita-Leben gewinnen und einschätzen, was sie erwartet, wenn sie bei uns Mitglied werden. Ein Besuch in der Kita mit einem persönlichen Gespräch vervollständigt das Bild.
- den jetzigen Eltern in der Kita unsere Ziele und Methoden unter den aktuellen Bedingungen erneut transparent machen.
- uns, das Team der „Kleinen Strolche“, bewusst und intensiv mit unserem Planen und Handeln auseinandersetzen. Wir beschränken uns deshalb nicht auf allgemeine pädagogische Aussagen, sondern legen immer wieder Rechenschaft darüber ab, was wir tatsächlich tun, um die uns anvertrauten Kinder so zu begleiten und zu unterstützen, wie sie es brauchen.
- jetzigen und zukünftigen Praktikant*innen eine deutliche Vorstellung der Arbeit in unserer Kita vermitteln.

In einigen Aussagen wird unsere Konzeption vielleicht anderen pädagogischen Konzepten ähnlich sein, da sich auch die Ziele und die Bedingungen der Arbeit im Elementarbereich gleichen.

Wir hoffen und denken aber, dass darüber hinaus einiges vom ganz persönlichen Profil der „Kleinen Strolche“ erkennbar wird.





2. Ethische Orientierung

Wir alle richten uns in unserem Leben nach bestimmten Werten, seien sie uns nun bewusst oder nicht. Eltern und Erzieherinnen müssen sich allerdings darüber klar werden, auf welcher „ethischen Basis“ sie mit Kindern umgehen, mit ihnen arbeiten und leben.

Wir gehen davon aus, dass alle Mitwirkenden der Kita „Kleine Strolche“ dem Folgenden grundsätzlich zustimmen.

„Unterschiedliche Kulturen haben unterschiedliche Regeln für ihr soziales Miteinander entwickelt, die dazu dienen, das Miteinander-Umgehen zu ermöglichen. Diese Unterschiedlichkeit von Regeln und Normen ist eher bereichernd als problematisch. Zwischen ihnen braucht keine Einigkeit hergestellt zu werden.“ Dazu gehen wir von zwei Grundgedanken aus, die für eine ethische Orientierung von hoher Bedeutung sind:

1. „Der Mensch ist Teil der Welt und nicht von ihr trennbar“.

Darin begründet sich unser Respekt vor der uns umgebenden Natur, vor den Tieren und Pflanzen. Wir achten auf das, was wir brauchen und auf das, was wir verbrauchen. In beidem versuchen wir, maßvoll zu sein, denn wir wollen die natürlichen Ressourcen der Erde schonen.

2. „Der Mensch als sprachliches Wesen ist auf andere, ihm ähnliche angewiesen. Sein Ich verwirklicht sich nur im Miteinander mit einem unabhängigen Du, also im Wir.“

„Als Menschen sind wir (also) auf unsere Mitmenschen angewiesen. Ohne dass wir den Anderen annehmen und neben uns leben lassen, gibt es kein soziales Miteinander, keine menschliche Entwicklung, kein Mensch-Sein. Dies ist die Grundlage einer Ethik, die Kinder in der Entwicklung lernen müssen.“

Diese Ethik ist aber nicht an eine bestimmte Religion gebunden, sondern allein darauf zurückzuführen, dass der Mensch ein Sozialwesen ist. Insofern erziehen wir in unserer Kita nicht zu einem speziellen religiösen Glauben.

„Es gibt ein Prinzip, **die Goldene Regel**, die seit Jahrtausenden in vielen religiösen und ethischen Traditionen der Menschheit zu finden ist und sich bewährt hat: **„Was Du nicht willst, dass man Dir tut, das füg` auch keinem anderen zu.“** Oder positiv: **„Was Du willst, dass man Dir tut, das füge auch dem anderen zu.“**

Was bedeutet das für den Umgang miteinander in der Kita?

Weder von den Kindern noch von uns selbst wird ideales Verhalten erwartet. Aber wir versuchen, unsere eigenen Konflikte mit Kolleginnen, Eltern und Kindern und die damit verbundenen Gefühle zu erkennen und zu verstehen: Um was geht es im konkreten Fall wirklich? Was ist die Absicht, das Ziel der jeweils Beteiligten? Wir können dann zu zufriedenstellenden Lösungen kommen, wenn wir die Gefühle und Interessen der anderen einbeziehen, sie mit den eigenen abwägen und uns so bemühen, fair zu handeln, ebenso wie darum, fair behandelt zu werden. Nichts anderes sagt die genannte Regel, die wir im Umgang miteinander für verbindlich halten. Sie spricht gegen Egoismus und Gewaltausübung, gegen Rücksichtslosigkeit und Intoleranz.



Kinder lernen soziale Kompetenz, Kontaktaufnahme, Wege zur Konfliktbewältigung durch das eigene Ausprobieren, durch ihre Erfahrungen mit den Reaktionen der Umwelt sowie durch unser Vorbild. Eltern und Erzieherinnen, die über mehr Lebenserfahrung verfügen und gegenüber Kindern mehr Verantwortung übernehmen, sollten Kindern sinnvolle Lösungsmöglichkeiten für schwierige Situationen und Interessenskonflikte aufzeigen; ebenso sollen sie Kinder ermutigen und ihnen Raum lassen für ihre eigenen kreativen Lösungswege.



Erwachsene müssen berechnete Grenzen setzen und für die Einhaltung von elementaren Umgangsregeln sorgen. Also üben Erwachsene auch manchmal Zwang aus. Zum Beispiel, wenn wir ein trotzig brüllendes Kind mit fester Hand über die Straße oder beim gemeinsamen Mittagessen in den Nebenraum führen, weil wir Gefahr abwenden bzw. andere Kinder vor anhaltendem Wutgeschrei schützen wollen.

Streiten lernen ist wichtig, aber die Grenzen des anderen müssen gewahrt werden. Man tritt niemanden mit Füßen, man reißt niemandem an den Haaren – grundlegende Verhaltensregeln müssen klar und deutlich von uns vertreten werden. Wir sprechen aber mit den Kindern über ihre Gefühle, ihre Absichten, die Konfliktursachen und mögliche Wege zur Lösung, und wir ermutigen sie, diese auszuprobieren und zu üben.

Es geht nicht allein um körperliche Gewalt: Man setzt andere nicht herab oder macht sich über die Schwächen eines anderen lustig. Worte oder Gesten können sehr tief verletzen. Wir müssen als Erzieher verbalen Übergriffen Einhalt gebieten, Stellung beziehen und zeigen, dass es bessere Möglichkeiten gibt, sich selbst gut zu fühlen.

Streitende Kinder und beobachtende Kinder spüren selbst genau, ob die Erwachsenen um Gerechtigkeit und faires Handeln bemüht sind. Sie fühlen sich sicher und nehmen Gebote gerne an, wenn die Erwachsenen Klarheit darüber schaffen, was man mit anderen auf keinen Fall tun darf und welche Möglichkeiten es stattdessen gibt.



3. Konzeptionelle Grundlagen

Die berechtigte Frage nach der begrifflichen Einordnung unserer pädagogischen Arbeit ist vielleicht am schwierigsten zu beantworten. In öffentlichen und privaten Erziehungseinrichtungen sind verschiedene pädagogische Ansätze vertreten. Einige davon sind den Eltern bekannt, z. B. die Konzepte von Rudolf Steiner (Waldorf-Pädagogik) und Maria Montessori, nach denen viele Kindergärten und Schulen ausgerichtet sind. Der Situationsorientierte Ansatz ist ebenfalls weit verbreitet.

Unsere Konzeption zeichnet sich dadurch aus, dass wir auf der Basis unserer eigenen Erfahrungen und Kenntnisse Teilbereiche verschiedener pädagogischer Ansätze miteinander verknüpfen.

3.1 Praxisbeispiele in Bezug auf verschiedene pädagogische Konzepte

Wir versuchen, eine die Sinne bildende ästhetische Umgebung zu schaffen. Wir lernen Ausdrucksformen kennen, wie z. B. Aquarell-Technik oder das Malen mit Pastellkreide. Wir bestärken die Kinder darin, eigene „Muster“ zu erfinden, anstatt Vorlagen auszumalen. Geschichten und Märchen werden erzählt, elementare Spiel- und Bewegungsformen geübt: Seilchenspringen, rhythmische Lieder, Verse und Reime. Jedes Kind lernt bei uns mit Werkzeug umzugehen. Die Erzieher berücksichtigen die natürlichen Reifungs- und Entwicklungsstufen der Kinder und stellen ihre Anforderungen, Angebote und Anregungen darauf ein. → **Waldorf-Pädagogik**

Die Kinder können sich mit Montessori-Material beschäftigen: Dinge sortieren, Sand, Linsen in verschiedene Behälter umfüllen (fließen, rieseln lassen); Größenverhältnisse und Maße erfassen, Dinge des täglichen Lebens tun: Tischdecken, Spülen, Ordnung schaffen, Schleifen und Knoten binden. Sie können Beschaffenheit und Eigenschaften von Gegenständen erkunden und sich dabei ganz dem eigenen Rhythmus überlassen. Der bekannte Ausspruch „Hilf mir, es selbst zu tun“, womit Maria Montessori die Erwartung des Kindes an den Erwachsenen charakterisiert, ist ebenso eine wichtige Richtlinie für unser Erzieher-Handeln. → **Montessori-Pädagogik**

Im „Funktionsorientierten Ansatz“ steht das Einüben von einzelnen Fähigkeiten wie zuordnen, balancieren, einen Vers aufsagen, einen Kreis und ein Viereck zeichnen können im Vordergrund. Diesem Ansatz liegt ein eher mechanistisches Menschenbild zugrunde, das die Situationen der Kinder außer Acht lässt. Wir wissen aber auch, dass Gelerntes erst dann dauerhaft verfügbar wird, wenn es häufig geübt wird. Deshalb sind vom Funktions-Ansatz viele selbstverständliche Anteile in unserer Arbeit enthalten: Bei bestimmten Basteleien, Spielen, Angeboten und Aktivitäten werden u.a. bestimmte Fertigkeiten geübt. Das Training ist gewiss nicht immer der wichtigste, oft genug jedoch beabsichtigter (Neben-) Effekt. → **Funktionsorientierter Ansatz**

Wir wissen, wie wichtig Naturerfahrung und draußen spielen für die positive Entwicklung der Kinder ist und achten deshalb besonders darauf, dass sie sich einen Teil des Tages draußen aufhalten und wir oft mit ihnen in den nahen Wald gehen. Zudem hat jede Gruppe einmal in der Woche ihren festen Wald- oder Wandertag (siehe Schwerpunkt Bewegung), im Sommer gibt es eine ganze Waldwoche. Natürliche Prozesse in Pflanzen- und Tierwelt werden interessiert wahrgenommen und untersucht. Wir können den Kreislauf des Lebens



(Entstehen, Wachsen, Vergehen und wieder neu Entstehen) anschaulich begreifen. Wald-Pädagogik ist ein Bestandteil unserer Arbeit, aber nicht alles umfassendes Konzept.
→ **Naturkindergärten**

Im Umgang mit den Kleinkindern (U3) nimmt die pflegende und versorgende Arbeit der Erzieherinnen viel Zeit in Anspruch. Doch bei diesen Anlässen wird permanent Beziehung, Vertrauen und Selbstvertrauen gebildet. Durch Fühlen, Greifen, Schauen, Körperkontakt wird mit allen Sinnen gelernt. Kleinkinder brauchen keine ausgeklügelten Lernprogramme, sie brauchen Respekt, Achtsamkeit, ausreichend Bewegungsmöglichkeit und eine strukturierte Umgebung. Die sprachliche, emotionale und körperliche Zuwendung, die Aufmerksamkeit der Erzieherin gibt den Kindern die stabile Grundlage für ihre Selbstlernprozesse. Es ist erstaunlich, zu welchem Sozial- und Spielverhalten die Kleinen bereits fähig sind, wenn sie sich in einer Gruppe ausprobieren können und verständnisvoll betreut und angeleitet werden. → **Emmi Pikler-Konzept**

3.2 Verknüpfung mit dem situationsorientierten Ansatz

In den öffentlichen Tageseinrichtungen für Kinder wird seit den achtziger Jahren überwiegend nach diesem Ansatz gearbeitet, den Armin Krenz in seinem Buch „Der Situationsorientierte Ansatz im Kindergarten“ und weiteren Veröffentlichungen eingehend beschrieben hat. Ist er aber jetzt, 2022, noch aktuell und als pädagogische Grundlage brauchbar? **Wir meinen: ja. Warum?** Der Ansatz repräsentiert keine spezielle Technik oder Methode, sondern eine ganz bestimmte Haltung, eine persönlichkeitsbestimmte Sichtweise von ganzheitlicher Pädagogik, der wir heute ebenso zustimmen wie bei unserer ersten Konzepterstellung.





Im Folgenden werden die wichtigsten Grundsätze, nach denen wir uns richten, kurz skizziert:

Besondere Bedeutung haben vor allem:

- die Wertschätzung von Kindern,
- die Achtung der Rechte jedes einzelnen Kindes,
- die Nichtausgrenzung von aktuellen Situationen,
- die Bedeutung jedes einzelnen Tages,
- die Arbeit an eigener Identität und Professionalität

Entwicklungsbegleitung und Erziehung finden überwiegend im Alltag statt!

Das zeigt sich besonders bei der Förderung der verantwortlichen Selbständigkeit. Bildungsgelegenheiten müssen also vor allem im Zusammenhang mit dem täglichen Leben in den Bereichen Freispiel, Angebote, gemeinsame Aktivitäten gesucht und wahrgenommen werden.

Uns ist das gegenwärtige gemeinsame Erleben, das Hier und Jetzt, eingebettet in verlässliche Alltagsabläufe und stabile Beziehungen daher mindestens ebenso wichtig wie die Planung und Durchführung von Projekten.

3.3 Unser Bild vom Kind

Wir sehen jedes Kind mit seiner eigenen einzigartigen Persönlichkeit und seinem Recht darauf, mit all seinen Kompetenzen, Erwartungen und Bedürfnissen akzeptiert und ernst genommen zu werden. Kinder entwickeln sich individuell. Sie haben Potenziale und Fähigkeiten in sich, die es ihnen möglich machen ihre Entwicklung in der Auseinandersetzung mit ihrer Umwelt selbst zu steuern. Verschiedenheit und Vielfalt sind wesentliche Merkmale der kindlichen Sozialisation.

Kinder sind eigenaktive Konstrukteure ihrer Entwicklung. Sie brauchen aber auch Sicherheit und Verlässlichkeit und möchten sich geborgen fühlen. Für uns ist es wichtig eine verlässliche Bindung zu jedem Kind aufzubauen und diese Grundbedürfnisse zu erfüllen.



Gelebte Partizipation:

In der UN- Kinderrechtskonvention, die 1990 in Kraft getreten ist, steht als eines der 4 Grundprinzipien festgeschrieben, dass jedes Kind ein Recht auf Anhörung und Beteiligung hat.

Wir möchten gemeinsam entdecken, forschen, spielen und lernen. Dabei steht das Kind im Vordergrund und ist selbstverständlich an allen demokratischen Prozessen beteiligt. Eigenverantwortlichkeit und Selbstständigkeit werden gestärkt und ein Interesse sich für die eigenen Belange, aber auch die Bedürfnisse der anderen, einzusetzen, wird gefördert. So werden beispielsweise Projekte von den Kindern frei gewählt, Ausflugsziele im Kreis besprochen und abgestimmt, neue Bücher von Kindern mitausgesucht usw. Das Team reflektiert regelmäßig die altersgemäße, gelebte Beteiligung der Kinder am Kitaalltag.

Inklusion:

Bei uns sind alle Kinder und ihre Familien herzlich willkommen, unabhängig von Alter, Herkunft, Religion, Sexualität, Erstsprache, Förderbedarf und Entwicklungsstand. Unser Alltag ist ebenso wie unser Konzept auf bunte Vielfalt ausgelegt. Wir achten darauf alle mit einzubeziehen und an möglichst allem teilhaben zu lassen. Selbstverständlich kooperieren wir im Bedarfsfalle mit Therapeuten, Ärzten und anderen Institutionen, um allen Kindern die bestmögliche Förderung zu gewährleisten. Unser Außengelände bietet außerdem weitestgehende Barrierefreiheit und Raum für individuelle Spiel und Erfahrungsmöglichkeiten.

3.4 Mädchen, Jungen und Diversität

Menschen sind unterschiedlich. Diese einfache Tatsache bestimmt vieles im Verhalten von pädagogischen Fachkräften und Eltern gegenüber Kindern – mehr, als den meisten bewusst ist.

Wir überprüfen unsere Bilder von Mädchen und Jungen. Ist unser eigenes Rollenverständnis von Frauen und Männern zutreffend? Haben wir Respekt vor den Besonderheiten aller verschiedenen Geschlechter und Lebensformen und Orientierungen? Leben wir Vorurteilsfreiheit und Chancengleichheit gegenüber allen Kindern?



Wir wissen, dass die körperliche und psychische Entwicklung aufgrund von hormonellen Einflüssen bei Jungen und Mädchen zum Teil unterschiedlich verläuft. Wir versuchen herauszufinden, wo Jungen und Mädchen unterschiedliche Angebote und Spielmöglichkeiten brauchen. Dabei bemühen wir uns um größtmögliche Offenheit. Wenn wir z. B. sportliche Ringkämpfe in der Turnhalle organisieren, so ermutigen wir die interessierten Mädchen ebenso, sich zu beteiligen, wie auch beim Fußball oder anderen, überwiegend unter Jungen beliebten Spielen. Im umgekehrten Fall bestärken wir Jungen, wenn sie sich mit vermeintlich mädchenstypischen Spielen oder Tätigkeiten beschäftigen wollen. Aber wir streben keine Gleichmacherei an. Unterschiede in den Interessen und Vorlieben werden respektiert und anerkannt, darum versuchen wir, einengende Festlegungen sowie unnütze Rollenklischees in Sprache und Verhalten zu vermeiden.

Es ist in jeder Hinsicht „normal“ verschieden zu sein. Gemeinsam ergänzen wir uns und lernen von und miteinander.



3.5 Beobachtung und Dokumentation

Mit dem Hintergrundwissen um die Bedürfnisse und die Entwicklungsphasen der Kinder beobachten wir Erzieherinnen sehr aufmerksam: Verhalten und Körperausdruck der Kinder, ihre Aktionen, Interaktionen und Reaktionen. Und wir beobachten unser eigenes Verhalten in der Wechselwirkung mit den Kindern.

Um in einzelnen Bereichen genauer zu erkennen, ob ein Kind altersgemäß entwickelt ist, nutzen wir verschiedene Instrumente, wie z. B. Beobachtungstabellen oder Entwicklungsgitter. Hier werden die Fähigkeiten der Kinder im motorischen, feinmotorischen, sprachlichen und kognitiven Bereich erfasst.

Die Erzieherinnen einer Gruppe sind täglich im Gespräch über „ihre“ Kinder. Im Gruppentagebuch, in der Vorbereitung von Elterngesprächen und Elternabenden werden Notizen zur Gruppensituation wie zu einzelnen Kindern festgehalten. Es werden Soziogramme erstellt. Gemeinsam werden in Teamsitzungen besondere Situationen besprochen und protokolliert. Nicht nur Schwieriges, auch das Erfreuliche wird mit den Kolleg-



innen ausgetauscht. Fotos und Videoaufnahmen von Alltagsszenen oder Projekten gehören zur Dokumentation. Sie geben den Eltern authentische Einblicke in das Gruppenleben ihrer Kinder.

Beobachten mit BaSik:

Seit mehreren Jahren nutzen wir das Verfahren der Beobachtung und Dokumentation mit BaSik (Begleitende alltagsintegrierte Sprachentwicklungsbeobachtung in der Kindertagesstätte, Renate Zimmer, 2014). BaSik ermöglicht eine ganzheitliche Betrachtung der Sprache von Kindern im Alter von einem bis sechs Jahren. Es werden nicht nur sprachliche Kompetenzen im engeren Sinne betrachtet, sondern auch bestimmte Basiskompetenzen, die dem Spracherwerb vorausgehen, dokumentiert. Die Beobachtung kann im pädagogischen Alltag stattfinden und ermöglicht uns eine unbelastete und unbefangene Dokumentation. Dabei können Situationen, die von Kindern selbst gestaltet, aber auch von Erzieherinnen initiiert werden, in die Beobachtung einfließen. Aufbauend auf diesen Beobachtungen leiten wir unterstützende Maßnahmen zur Sprachbildung ab und integrieren diese in unseren Alltag.

3.6 Spielen und Lernen

Für uns ist der Kindergarten ein Ort des gemeinsamen Lebens und Lernens, in dem sich die Kinder wohlfühlen können, auf Entdeckungen gehen, sich spüren können und sich als wichtiges Glied ihrer eigenen Lebensumgebung erfahren können.

Im Vordergrund steht nicht das Lernen von Wissen, sondern das Lernen durch Erfahrung als Folge des aktiven Tuns.

Spielen und Lernen sind so eng miteinander verknüpft, dass eine Trennung der beiden Begriffe nicht möglich ist. Hirnforschung und Neurobiologie bestätigen die Wichtigkeit des Spielens für die Bildung von Denk- und Lernprozessen wie auch für die Ausbildung von Werthaltungen. Kinder lernen in selbst gewählten Spielhandlungen alle Grundfähigkeiten, die sie brauchen, um Probleme zu verarbeiten und Handlungsstrategien zu entwickeln, die sie in ihrer Selbstständigkeit und Kommunikation unterstützen. Im Spiel ist das Kind mit all seinen Fähigkeiten aktiv. Es konzentriert sich, probiert Dinge aus, beobachtet und erfährt die Wirkung seines Handelns. Es entdeckt Zusammenhänge und erfährt z. B. die physikalischen Eigenschaften der Dinge. Auch erleben Kinder das Miteinander mit anderen Spielkameraden und werden dadurch sprachlich, emotional und sozial gefordert. Nur auf der Basis der eigenen Erfahrung kann das Kind sich auf seine Weise die Welt erobern und sich ein Weltbild aufbauen. Im Spiel geschieht dies lustvoll.

Wenn wir herausfinden wollen, was für unsere Kinder wichtig ist, müssen wir uns die Frage stellen: „In welcher Zeit leben unsere Kinder heute?“ Die veränderten Lebensbedingungen ergeben für Kinder eine Lebensqualität, durch die sie zwar neuartige Dinge kennen lernen, aber auch oft davon überrollt werden. Vieles können sie nicht mehr unmittelbar erleben, ihre Bewegungsräume sind eingeschränkt. Medienbilder, Massen von vorgefertigten Dingen und Spielzeugen ersetzen den eigenen Zugang zur Welt. Echte Bedürfnisbefriedigung wird häufig verwechselt mit oberflächlicher Wunscherfüllung. Die Überfülle von Dingen, Konsumangeboten und virtuellen Möglichkeiten überfordert Kinder noch mehr als Erwachsene. Auch im Kindergarten findet sich schnell ein „Zuviel“ an visuellen und auditiven Reizen.



Wie kann ein Kind sich inmitten einer lebhaften Gruppe, umgeben von Dekorationen, Bildern, Gebasteltem, Mobiles, mit Regalen voll von Kästen und Kisten, Spielen und sonstigen Materialien überhaupt auf eine Sache konzentrieren? Abgesehen von den Dingen strömen noch Gespräche, Lachen, Schreien, Herumlaufen anderer Kinder und schnell wechselnde Geschehnisse auf jeden ein. Es ist manchmal verwunderlich, wie gut es Kindern gelingt, davon abzuschalten und ihrer augenblicklichen Beschäftigung nachzugehen.

Wir können Konzentration und Kreativität, Entscheidungsfindung und die Intensität bei Tätigkeiten der Kinder unterstützen, wenn wir in den Räumen der Kita Übersichtlichkeit und für das Gruppenleben klare Strukturen schaffen (→ **Reizreduzierung**). Reizreduzierung heißt nicht, dass wir darauf verzichten müssten, eine Umgebung mit Aufforderungscharakter herzustellen, die zu „Spielen und Lernen“ anregt, und die ebenso Rückzugsmöglichkeiten bietet. Aber wir achten auf genügend Freiraum – in jeder Hinsicht.

Wichtig finden wir, ausgewählte Materialien und Spiele zur Verfügung zu stellen, die die Sinne und Gefühle der Kinder ansprechen. Ebenso gehört Musizieren zum Alltag. Mit Naturmaterialien, die oft auch auf Ausflügen gesammelt werden, können die Kinder experimentieren.



Wir beteiligen uns an den **Festen im Jahresablauf**. Zum St. Martinsfest versammeln wir uns mit allen Familien zu einem großen Laternenumzug, Ostern und Weihnachten, Nikolaus und Karneval werden gerne vorbereitet und gefeiert. Andere Gelegenheiten greifen wir auf, um gemeinsam zu singen, zu essen, ein Feuer zu machen. Durch Familien mit verschiedenen kulturellen Hintergründen lernen wir auch andere Traditionen kennen.

Da wir viel Platz haben, nutzen wir die Räume für verschiedene Spiele. Es finden **Rollen-spiele** statt, oft angeregt durch Geschichten in Büchern, die Verkleidungskiste und andere Dinge des täglichen Lebens. Die Kinder ahmen die Erwachsenenwelt nach, schlüpfen in andere Rollen oder bauen sich ihre Phantasiewelt. So können sie sich mit für sie wichtigen Dingen auseinandersetzen.



Altersgemäße **Regelspiele** werden angeboten oder selbst hergestellt. Die Kinder lernen, sich an Regeln und Ordnungen zu halten, zu planen, zu verlieren und zu gewinnen.



Funktions- und Konstruktionsspiele (Baukästen, Marmelbahn, Lego, Duplo, Puzzles) sind vorhanden und können untereinander in den verschiedenen Gruppen ausgetauscht werden, je nachdem welche Bedürfnisse in der Kindergruppe vorhanden sind und welche es zu fördern gilt.

Einige **Materialien** stehen allen Gruppen ständig zur Verfügung, da sie **vielseitig verwendbar** sind, z. B. Malmaterialien, Knete, Perlen, Wasserkannen, Bausteine, Papier, Decken und Kissen. Die **Werkbänke** werden gruppenübergreifend genutzt.

Wir halten eine reiche Auswahl an guten und ansprechenden **Kinderbüchern** bereit, die im Personalraum zentral aufbewahrt werden und von dort wechselweise von den Gruppen ausgeliehen werden. Das Bücherangebot in den Gruppen bleibt so überschaubar und bietet je nach Thematik neue Anregung.





Kinder lernen über Bewegung. Sie wollen rennen, hüpfen, Ball spielen, kriechen, klettern und vieles mehr. Das Kind kann phantasievoll sein, es spürt sich ganzheitlich durch die Bewegung, es macht Raumerfahrungen, erweitert sein Reaktionsvermögen, übt die Steuerung seiner Grob- und Feinmotorik. Für ihr **Bewegungsspiel** brauchen Kinder viel Platz. Besonders im Mehrzweckraum – wie natürlich auch draußen – besteht dafür die Möglichkeit. Unsere Großbausteine und Matten stehen immer zur Verfügung, wenn der Raum nicht für eine geplante Turnstunde oder andere Aktivitäten genutzt wird. Flure, Treppen, Gruppen- und Nebenräume sind ebenso (Bewegungs-)Spielräume.



Viele Spiele der Kinder bestehen aus **Kombinationen** der genannten Spielarten.

Wir wollen die Kinder nicht zu Konsumenten von durchgeplanten Angeboten machen. Wir wollen sie dazu ermutigen, selber kreativ zu sein, zu entdecken und zu erfinden. Die Kinder lernen, ihre eigenen Fähigkeiten einzuschätzen, ihre Ressourcen zu nutzen.



4. Schwerpunkte unserer pädagogischen Arbeit

4.1 Unser Familienhaus

Im Kitajahr 2017/2018 fand eine wesentliche Umstrukturierung unserer Einrichtung statt. Gemeinsam mit den pädagogischen Fachkräften, dem Vorstand und den Eltern beschlossen wir, die Altersstrukturen der Gruppen und somit auch das Konzept der Kita zu verändern. Die „Kleinen Strolche“ setzen sich nun aus drei altersgemischten Gruppen mit je 16 bis 17 Kindern, im Alter von 1-6 Jahren, zusammen.

Wir nennen uns selbst Familienhaus. Familiengruppen bieten den Kindern familienähnliche Strukturen. Die Kinder lernen und profitieren mit und von Kindern unterschiedlichen Alters. Jüngere Kinder beobachten und lernen von den Älteren. Umgekehrt erfahren ältere Kinder Verantwortung und Fürsorge gegenüber jüngeren, wie in einem Familienleben. Feste Gruppenstrukturen geben den Kindern Sicherheit. Es findet kein Gruppenwechsel im Verlauf der Kitazeit mehr statt, wie es zum Beispiel bei U3-Gruppen der Fall ist. Bezugspersonen und aufgebaute Freundschaften können erhalten bleiben.

Da durch die große Altersspanne nur wenige Kinder gleichen Alters in der eigenen Gruppe vorhanden sind, findet gruppenübergreifendes Arbeiten besonders in altershomogenen Gruppen statt. Gruppenübergreifendes Arbeiten ermöglicht vielfältige Erfahrungen, die Kinder erweitern ihren Handlungsradius und werden in ihrer Selbstständigkeit gestärkt. Natürlich haben sie so auch eine größere Auswahl an gleichaltrigen Spielpartner*innen.



Die Vorschulkinder aller Gruppen treffen sich regelmäßig zu gemeinsamen Aktivitäten. Sie arbeiten an gemeinsamen, selbst gewählten Projekten und erproben sich in längeren Wanderungen, die ihren Zusammenhalt und auch ihre körperliche Konstitution stärken.



Gemeinsame Kunst- und Schwimmstunden tragen dazu bei, dass die Kinder aus den verschiedenen Gruppen sich näher kennenlernen. Jeden Montagmorgen treffen wir uns alle in der Turnhalle und begrüßen die neue Woche mit unserem Wochenstarter. Dies ist ein gemeinsames Lied oder Spiel, das wir vor dem Frühstück zelebrieren. Die gemeinsame Betreuung in den Randzeiten (07:30 – 08:15 Uhr und 15:30 - 16.30 Uhr) ist ebenfalls eine Zeit in der gruppenübergreifende Spielkontakte stattfinden. Die Kinder besuchen sich dann gerne gegenseitig in den anderen Gruppen.

Das pädagogische Fachpersonal ist durch die tägliche gruppenübergreifende Zusammenarbeit im aktiven Austausch. Wir erhalten Einblicke in die Arbeit unserer Kollegen/Innen, lernen so auch andere Kinder kennen und können wertvolle Beiträge zur kollegialen Beratung leisten.

4.2 Eingewöhnung und Kita-Leben

„Bildung von Anfang an“ gelingt umso besser und intensiver, je besser die Bedürfnisse der Kinder wahrgenommen werden und je größer die „Grundsicherheit“ in der Kita, das Vertrauen zu den Erzieherinnen, ist.

Der Einstieg in die Vertrauensbeziehung ist der Ablöseprozess, bei dem wir für jedes einzelne Kind genug Zeit brauchen. Daher können die neuen Kinder nur zeitversetzt aufgenommen werden, also müssen sich Eltern für den Anfang, für einen guten Start, ausreichend Zeit nehmen (ca. drei Wochen, evtl. länger).

In den ersten Tagen halten sich die Eltern in Rufbereitschaft. Wenn das Kind Vertrauen zu der Erzieherin und der neuen Umgebung gefasst hat, wenn es interessiert spielt, mitsst, schläft, lacht, und sich bei Traurigkeit/ Schmerz von seiner neuen Bezugsperson trösten lässt, dann sind wichtige Schritte der Ablösung gelungen. Das Kind ist bereit für weitere neue Bindungen und Erfahrungen in seiner Gruppe.





Bei den neuen Kindern, die bereits über drei Jahre alt sind, dauert die Eingewöhnung gewöhnlich nur ein paar Tage. Sie sind in ihrer Persönlichkeit schon stabiler und können sich eher von den Eltern lösen. Natürlich braucht das Hineinwachsen in eine größere Gruppe immer seine Zeit, das geht jedem Erwachsenen genauso.

Aufgrund unserer Erfahrungen können wir sagen das Geschwisterkinder in der Regel einen einfacheren Start haben, da sie oftmals die Räumlichkeiten und Bezugspersonen unserer Kita kennen. Für uns ist wichtig das sie bis Ende Oktober des laufenden Kitajahres geboren sind, um aufgenommen zu werden.

In allen Gruppen zeigt es sich, dass nach etwa vier Monaten vom Beginn eines neuen Kita-Jahres aus („nach Weihnachten“) alle Kinder ihren Platz gefunden und an Sicherheit gewonnen haben. Gruppenregeln sind klar und werden akzeptiert. Die Kleinen spielen schon mehr und länger mit anderen, die Spielmöglichkeiten und Materialien der Kita werden aktiv gesucht, ausprobiert und variiert.

4.3 Die Bildungsvereinbarung

Noch vor der Einführung des KiBiz wurde 2015 vom Land NRW und den Kindergartenträgern eine Vereinbarung zur elementaren Bildung im Vorschulalter unterzeichnet. Wir finden darin nützliche Hinweise und Beispiele, was Kita-Arbeit enthalten soll und was sie leisten kann. In unserer Kita versuchen wir, diese Anregungen zu verwirklichen. Im Internet kann man den Inhalt der Bildungsvereinbarung NRW (2015) im Wortlaut nachlesen.

Hier beschränken wir uns darauf, zu sagen, was uns im Zusammenhang mit der Bildungsvereinbarung noch wichtig ist. Weitere eigene Schwerpunkte werden im folgenden Kapitel 4.4 angefügt.

4.3.1 Bewegung

Bewegungsdrang und Bewegungsfreude sind bei gesunden Kindern ganz offensichtlich. Körper und Geist sind untrennbar miteinander verbunden und stehen in permanenter Wechselwirkung.

Körperwahrnehmungen sind das Tor zur Welt, ebenso sind sie die Grundlage für das wachsende Selbstbild des Kindes. Es ist für uns selbstverständlich, der natürlichen Bewegungslust der Kinder Raum zu geben und sie herauszufordern: in den Gruppen, in Flur und Hof, bei alltäglichen Verrichtungen wie Treppensteigen (Hochkrabbeln), Dinge umhertragen, sich hüpfend fortbewegen usw. Turnstunden und Bewegungsspiele in der Turnhalle gibt es regelmäßig.





Vor allem ermöglichen wir den Kindern Bewegung im Umfeld der Kita, auf Spielplätzen, in Wald und Wiesen wie auch auf dem Weg dorthin. Fast täglich gehen die Kinder nach draußen. Uns ist bewusst, wie sehr es zum Wohlbefinden beiträgt, wenn man sich regelmäßig in frischer Luft aufhält. Streit und Unzufriedenheit treten draußen sehr selten auf. Der Aktionsradius ist größer, es gibt immer Neues zu entdecken, Wind und Wetter erfrischen und spielen mit.

Die Kinder wirken ausgeglichener, wenn sie in die Kita zurückkehren, und entspannter, als wenn sie den ganzen Tag drinnen verbracht hätten. Grund genug, uns neben allen Tätigkeiten, die wir innerhalb der Kita durchführen, in die Welt hinaus zu bewegen, und das zu jeder Jahreszeit. So sehen, riechen, fühlen wir die Veränderungen in der Natur im Laufe eines Jahres hautnah.





4.3.2 Spielen und Gestalten, Medien

Mit dem Thema Spiel haben wir uns in Kap. 3.6 ausführlich befasst.

Gestalten hat mit Kreativität zu tun. Es hängt nicht allein von der Veranlagung ab, ob ein Kind kreativ bastelt oder malt. Kreativitätserziehung gehört zur pädagogischen Arbeit. Wir begegnen den eigenen Vorstellungen und Initiativen der Kinder mit Offenheit, wo immer es möglich ist. Möglich ist das viel öfter, als man zunächst denken mag. Nicht nur beim Malen, Basteln, Bauen, Werken, beim Experimentieren mit Materialien und Techniken oder bei der Umsetzung von Spielideen – kreativ sein kann man auch bei der Bewältigung des Alltags, bei Problem- und Konfliktlösungen jeglicher Art. Wir geben den Kindern Anregung, Rat und Hilfe bei der Entwicklung und Verwirklichung von eigenen Ideen und schaffen Raum, Zeit und Atmosphäre, damit eigene Ideen entstehen können.

Wer unsere Kita kennt, kann sich leicht ein Bild davon machen, was wir unter Kreativitätsentwicklung im künstlerischen Sinn verstehen. Die Werke der Kinder erstaunen uns durch Variationsreichtum, individuelle Ausgestaltung und Ausdruckskraft. Bei Dekorationen und Festvorbereitungen wird experimentiert und improvisiert.

Es ist fast überflüssig zu erwähnen, dass auch im kreativen Bereich Anregung und Vorbilder unverzichtbar sind. So ist es wiederum von Vorteil, dass sich in unserem Team ausgeprägte kreative Fähigkeiten zusammenfinden.

Der Umgang mit den Medien Computer und Fernsehen wird in der Kita nicht explizit geübt. Manchmal wird auch über Inhalte von Fernsehsendungen gesprochen, da die Kinder selbst gerne davon erzählen. Zu Hause sollten Eltern bewussten und begrenzten Umgang mit diesen Medien pflegen. Für Kleinkinder unter drei Jahren sind sie ungeeignet.

Die aktive, handlungsorientierte Auseinandersetzung mit der Welt hat im Vorschulalter Priorität.

4.3.3 Sprache

Verbale Kommunikation ist ein Pfeiler der menschlichen Kultur, ein Grundbedürfnis des Menschen. Nicht umsonst hat in vielen Schöpfungsmythen „das Wort“ eine zentrale Bedeutung. Sprache dient als Mittel und Weg, soziale Kontakte herzustellen, Informationen zu erhalten und weiterzugeben, Gefühle und Gedanken auszutauschen, kurz, menschliche Verständigung beruht zu einem großen Teil auf Sprache.

Wie entwickelt sich Sprache?

Es ist spannend, Kleinkinder dabei zu erleben, wie sie erste Begriffe bilden und später kleine Sätze. Sie ahmen nach, spielen mit Lauten, die sie allmählich mit Dingen/Menschen verbinden, warten auf bestätigende Resonanz der Umwelt und freuen sich, wenn ihr Lautgebilde anscheinend einen verständlichen Sinn ergibt.

Wir müssen selbst eine differenzierte, präzise Sprache pflegen, um gute Vorbilder sein zu können, und wir müssen mit allen Kindern das Gespräch immer wieder suchen. Aufmerksame und echte, interessierte Fragen, die im Erfahrungshorizont der Kinder



liegen, regen Denken und Sprache der Kinder an. Wortspiele, Lieder, Reime treffen auf offene Ohren und werden gerne wiederholt.

Seit einigen Jahren beobachten, dokumentieren und unterstützen wir die Sprachentwicklung aller Kinder mit Hilfe des BaSiK-Verfahrens (Renate Zimmer, 2014). Im Kapitel 3.5. Beobachtung und Dokumentation haben wir dies bereits näher erläutert

Zur begrifflichen Ordnung der uns umgebenden Welt gehören natürlicherweise auch das mathematische und geometrisch-räumliche Verständnis. Interesse für Zahlen, für mengenmäßige Vergleiche und für Raum-Lage-Beziehungen ist bei kleinen Kindern bereits merklich ausgeprägt. Im Kita-Leben gibt es unzählige Gelegenheiten, Spiele mit Zahlen, mit Rhythmen, mit verschiedenen Formen und Relationen anzuregen und einzubeziehen. Mit den Fingern lässt es sich wunderbar spielen. Zu ihrer Anzahl passend hat sich der Mensch in früher Zeit das Dezimalsystem erdacht. Wie gerne wird im Morgenkreis gezählt; wer fehlt, wie viele Kinder sind da? In der Vorschulstunde sprechen die Kinder staunend von Milliarden Sternen und Billionen von Kilometern, wenn wir uns eine Ahnung von kosmischen Dimensionen verschaffen. Kinder fühlen, greifen und begreifen: Ausdehnungen und Formen von Gegenständen werden sinnlich erfasst und mit wachsendem Wortschatz auch sprachlich benannt.



4.3.4 Natur und kulturelle Umwelt(en)

„Besser als von Erwachsenen veranstaltete Experimente führen Staunen und gemeinsame Expeditionen ins Unbekannte dazu, dass Kinder etwas verstehen“ (Zitat aus der Bildungsvereinbarung). Mehrfach haben wir schon darauf hingewiesen, wie sehr uns die Begegnung mit der Natur am Herzen liegt, und wie viel wir dafür tun, dass unsere Kinder sich häufig in Umwelt und Natur bewegen und ihre Erfahrungen machen können. Erziehung zu umweltschonendem Verhalten gehört unserer Ansicht nach zu einer Kultur, die den heutigen Erfordernissen Rechnung trägt. Wir denken, dass unsere Kinder auch in ihrem Erwachsenenalter noch eine lebenswerte Umwelt vorfinden müssen, und daher



auch frühzeitig den bewussten und sparsamen Umgang mit Energiequellen und Materialien gelernt haben sollten.

Experimente, von Erwachsenen ausgedacht, zur Untersuchung naturkundlicher Zusammenhänge werden allerdings den älteren Kindern auch angeboten, wobei die Selbsterfahrung, das eigene Ausprobieren, im Vordergrund steht. Anlässe dazu gibt es bei den Vorschulkindern genügend. Ihre Fähigkeit, Wahrnehmungen zu interpretieren und daraus logische Schlussfolgerungen zu ziehen, fordert uns Erzieherinnen geradezu zu Experimenten und dem Lernen durch Versuche heraus.

Was gehört zur Kultur, zu unserer eigenen und zu der anderer Länder? – Das ist ein sehr weites Feld, also haben wir auch breite Auswahlmöglichkeiten.

Wissenswertes erfahren wir vielleicht auch über griechische Sagen oder persische Bräuche, wenn wir Kinder dieser Herkunft haben. Die Erzieherinnen greifen gerne solche Anregungen auf, mit den Eltern zusammen kann viel Neues gelernt werden.

Dinge unserer Kultur werden täglich erlebt, sie sind nicht nur an traditionellen Festen präsent, sondern auch im Alltagsgeschehen. Mit Kindern im „Warum“-Fragealter darf man sich stets erneut überlegen, wie kulturelle Entwicklungen zustande gekommen sind und welche Bedeutung sie jetzt noch haben.

4.4 Eigene Schwerpunkte

4.4.1 Musik

Empfänglichkeit für Musik, Freude an Geräuschen, die wir mit unserer Stimme erzeugen können, ist uns Menschen in die Wiege gelegt. Ein Säugling merkt auf, lauscht, wenn jemand für ihn ein Lied singt, und scheint darauf zu warten, dass noch mehr erklingt. Kleinkinder bewegen sich spontan nach rhythmischer Musik. Im selbstvergessenen Spiel hören wir sie vor sich hinsingen - Stücke von Liedern, die sie behalten haben. Das ist ein Zeichen des Wohlbefindens und umgekehrt geht es auch: Singen und Musik machen erzeugen gute Stimmung.





Gerne treffen wir uns in der Turnhalle zu den Singkreisen mit allen Kindern und Erzieherinnen. Jede Gruppe überlegt sich vorher Lieder und Spiele, teils als kleine Vorführung, teils zum Mitmachen für alle. Bewegung, Gymnastik, Tanz und Entspannung zu jeweils passender Musik sind selbstverständliche Bestandteile unserer Arbeit und als Angebote sehr beliebt. Gerne verbinden wir alltägliche Rituale wie das Zähneputzen oder das Wickeln der Kleinen mit Liedern.

Einfache Instrumente werden schon mit den Kleinen gebaut. Die Vorschulgruppe beschäftigt sich auch mit anspruchsvolleren musikalischen Themen und wird z. B. an klassische Musik herangeführt. Wichtig ist uns auch hier wieder, das eigene Tun der Kinder anzuregen. Durch eine Überfülle im Angebot von CDs und DVDs können auch Kinder leicht in rein passives Konsumieren verfallen. Vernünftig eingesetzt, sind sie nützliche Hilfsmittel in der musikalischen Bildung.

Zusätzlich wird von einer ausgebildeten Musikpädagogin in der Kita musikalische Früh-erziehung angeboten, die sehr beliebt ist.





4.4.2 Ernährung in der Kita

Die Ernährung nimmt in unserer Kita einen besonderen Stellenwert ein. Täglich werden frische und ausgewogene Mahlzeiten zubereitet. Es ist uns wichtig, dass die Kinder die Arbeiten bei der Essensvorbereitung miterleben, dass sie den Kochvorgang sehen können und die verschiedenen Gerüche wahrnehmen, die aus der Küche strömen. Wenn die Kinder in der Küche Getränke, Besteck und Nachttisch holen, ist die Köchin eine beliebte Ansprechpartnerin. Sie interessieren sich für die Zutaten und bedanken sich nach dem Essen. Die gute wie wohlschmeckende Ernährung ist eine wichtige Voraussetzung für gesundes Wachstum und körperliches Wohlbefinden. Kinder wie Eltern wissen dies sehr zu schätzen, und so genießt unsere Köchin ein hohes Ansehen.



Zum Frühstück gibt es genügend Auswahl zwischen Bio-Brot, Müsli, Obst, Joghurt, diversen Aufstrichen, Käse und Marmelade. Bei der Hauptmahlzeit werden einmal in der Woche entweder Bio-Fleisch, Fisch oder Ei angeboten, sodass die pflanzliche Ernährung im Vordergrund steht. Der Nachmittagsimbiss um 15:00 Uhr ist einfacher gehalten.





Ernährungsgruppe und Köchin haben ein Konzept erstellt, nach dem überwiegend biologisch produzierte Nahrungsmittel verwendet werden. Es wird weitestgehend auf Zusatzstoffe verzichtet und saisonalen sowie regionalen Zutaten Vorzug gegeben. Der Speiseplan wird sehr abwechslungsreich gestaltet. Vegetarier und Lebensmittelallergiker werden extra berücksichtigt.

4.4.3 Elternberatung/Erziehungspartnerschaft

Der ständige Kontakt zur Familie und anderen Erziehungsberechtigten (vgl. "Auftrag des Kindergartens") ist eine der Grundlagen für unsere Arbeit mit den Kindern. Wir suchen das Gespräch mit den Eltern, wir lassen sie teilhaben an unseren Wahrnehmungen und den gezielten Beobachtungen ihres Kindes. Ebenso berücksichtigen wir in unserer Arbeit die Informationen, die uns die Eltern über ihre Kinder geben. Diese sind auch eine große Hilfe, wenn wir mit den Kindern über Dinge sprechen, die sie bewegen.

Den Fragen der Eltern gegenüber sind wir offen. Die Atmosphäre in der Kita ist von gegenseitigem Vertrauen geprägt. Daher sehen wir Fragen nicht als Misstrauen an, sondern als wünschenswertes Interesse an den Kindern und unserer pädagogischen Arbeit. Die Eltern als unsere Arbeitgeber tragen dazu bei, dass die Zeit für Teamsitzungen und Besprechungen zur Verfügung steht. So können wir regelmäßige Elterngespräche durchführen.

Wenn besondere Probleme auftreten, kann die Frühförderstelle der Lebenshilfe oder das sozialpädiatrische Zentrum der Klinik für Kinder- und Jugendmedizin des Universitätsklinikums hinzugezogen werden. In bestimmten Fällen kooperieren wir in Absprache mit den Eltern natürlich auch mit anderen Institutionen und Therapeuten.

Je besser Eltern und Erzieherinnen sich abstimmen und sich gegenseitig informieren, umso besser können Kinder unterstützt werden.



4.4.4 Kunstpädagogik

Jede Gruppe hat einmal pro Woche „Kunststunden“. Unsere gruppenübergreifend arbeitende Kunstpädagogin holt Kinder in Kleingruppen zum kreativen Arbeiten an die Werkbänke, in die „Kunstecke“. Hier können sie sich durch ein vielfältiges Material- und Themenangebot inspirieren lassen. Jedes Kind kann spielerisch seine persönlichen Ideen einbringen und seine visuelle Ausdruckskraft frei entwickeln.



Die unterschiedlichsten Materialien und Techniken (Holz, Ton, Pappe, Papier, Wolle, Drähte, Buntstifte, Naturmaterialien, Fingerfarben, Ölkreiden etc.) laden zu experimentellem, schöpferischem Gestalten ein. Über Gespräche, Geschichten, methodisch-didaktisches Bildmaterial und Gestaltungshilfen werden schöpferische Prozesse angeregt, welche die Kinder in der gestalterischen Umsetzung mit ihren inneren Bildwelten kombinieren. Vertraute Themen aus der Tier- und Pflanzenwelt, Jahreszeiten und Feste werden beständig als Inspirationsquellen eingesetzt. Durch die kontinuierlich stattfindenden Angebote werden phantasievolle, kreative Denkprozesse angeregt und erlernt. Die Kinder eignen sich auf spielerische Weise erste ästhetische Bildkompetenzen an. Zusätzlich erhalten die Kinder Einblicke in vielfältige Herstellungsprozesse wie Papier schöpfen, Filzen und die Wiederverwertung von Materialien.



In den Kleingruppen wird über die entstandenen Werke gesprochen und die Freude daran miteinander geteilt. Sie sind als schöpferisches Produkt ein sichtbares Bindeglied zwischen Innen- und Außenwelt. Jedes Kunstwerk erweitert den geistigen Horizont und erfüllt die Kinder mit Stolz und gestärktem Selbstwertgefühl. Oft geben die erarbeiteten Objekte schon während der Entstehungsphasen weitere Impulse für Rollenspiele, in denen diese als Spielmaterial genutzt werden.





4.4.5 Das letzte Jahr vor der Schule

Wie der Kindergarten insgesamt auf die Schule vorbereitet, haben wir schon in den vorigen Kapiteln beschrieben. Wir sehen, wie die Kinder sich im Jahr vor der Einschulung mit ihrer neuen Rolle als älteste der Gruppe auseinandersetzen, wie ihre gewachsenen intellektuellen, sprachlichen und motorischen Fähigkeiten nach neuen Herausforderungen suchen. Wir spüren auch ihre Unsicherheiten in Bezug auf das, was die Schule wohl von ihnen erwarten wird.

Auch die Eltern, wenn sie nicht schon Schulkinder haben, stehen vor unbekanntem Anforderungen. Unser Kita-interner Elternabend zu Anfang des letzten Kita-Jahres befasst sich mit allen Aspekten des Themas „Schulfähigkeit“, insbesondere aus der Warte des Kindes und der Eltern.

Auf die Bedürfnisse der Vorschulkinder nach neuen Erfahrungen, neuen Wegen zu Problemlösungen, nach Lernen, Forschen und Wissen wollen wir uns ganz bewusst ein.

Einmal wöchentlich treffen sich die Kinder zur Vorschulstunde. Deren Inhalte reichen von Selbstbildnissen, Umgang mit Gefühlen, Kunst, Musik, Bewegungsspielen, Experimenten zu Naturphänomenen bis zum Theater spielen. Wir gehen den Fragen nach der Entstehung des Weltraums und des Sonnensystems nach sowie der Frage nach der Entstehung des Lebens. Im Sinne der Partizipation und demokratischen Grundbildung werden die Kinder aktiv in den Prozess der Projektauswahl eingebunden.



Andere Bedürfnisse der Fünf- bis Sechsjährigen sind der Wunsch nach Klärung von Sachverhalten, von Fragen nach Zusammenhängen, der Wunsch nach Ordnung und Zuordnung, das Interesse für Zahlen- und Buchstabensymbole, für Schreib- und Rechenversuche. Bei der Auswahl unserer Angebote, bei vielen Gesprächen mit den Kindern, sowie in den Alltagssituationen versuchen wir den genannten Bedürfnissen gerecht zu werden. Auf der anderen Seite fordern wir von den Kindern auch einiges: dass sie zuhören, dass sie abwarten können, dass sie eigene momentane Bedürfnisse in der



Vorschulrunde zurückstellen, dass sie sich selbst um ihre Sachen kümmern, dass sie mitarbeiten, wenn es etwas vorzubereiten oder aufzuräumen gibt. Die körperliche Kraft und Ausdauer der Vorschulkinder sind ebenfalls enorm. Vierstündige Wanderungen mit Rucksackgebäck bewältigen sie ebenfalls.

Höhepunkt der gemeinsamen Erlebnisse ist die Abschlussfahrt mit Übernachtung auf einem Zeltplatz. Die Kinder lösen sich vom Kindergarten und auch ein weiteres Stück von ihren Eltern. Sie fühlen sich selber ein Stück gewachsen, weil sie alleine wegfahren und ohne Eltern dort schlafen können. Gewöhnlich haben sie dies auch schon vorher bei Freunden oder zumindest bei der jährlichen Kita-Übernachtung geübt.

Den Abschied von der Kita gestalten wir mit allen Kindern und Erzieherinnen feierlich als Beginn eines neuen Lebensabschnitts. Wir betrachten noch einmal, was wir in den letzten Jahren zusammen erlebt haben, wir singen, wir tragen die Kinder in einer Decke symbolisch von der Kita in die Schule. Ein bisschen Traurigkeit ist dabei – das gehört zum Abschied. Doch die Vorfreude auf die Schule ist groß, dort finden sich neue Möglichkeiten und Freundschaften.

5. Die Rahmenbedingungen der Kindertagesstätte

5.1 Räumlichkeiten, Gruppenanzahl, Außengelände

Wie sieht es denn bei uns mit "Raum und Zeit" für die Kinder aus?

An Spiel- und Nutzflächen steht uns einiges zur Verfügung – 467 m² im Innenbereich und 436 m² im Außengelände. Das Haus besteht aus zwei Etagen.

Im **Erdgeschoss** gibt es zwei große Räume plus Waschraum für eine altersgemischte Gruppe mit 17 Kindern von 1 – 6 Jahren. Außerdem sind unten: Flur und Eingangsbereich, die Kunstecke, ein Arbeitszimmer für unsere Buchhalterin, die Turnhalle mit Abstellraum, das Leitungsbüro, Personalraum und Toilette, ein Wäscheraum mit Abstellmöglichkeiten und die Küche mit kleinen Nebenräumen.

Im **Obergeschoss** befinden sich zwei altersgemischte Gruppen. Gruppe 2 mit 16 Kindern von 1-6 Jahren, zwei Gruppenräumen, einer Dachterrasse sowie einem Wasch- bzw. Wickelraum und Gruppe 3 mit 17 Kindern von 1 – 6 Jahren verteilt sich auf drei Räume. Im Flur haben beide Gruppen ihre Garderoben, von dort erfolgt auch der Zugang in den Waschraum von Gruppe 3.

In den **Gruppenräumen** haben wir zum großen Teil kindergartenübliches Mobiliar, durch wechselnde Arrangements und Dekorationen sind die Räume jedoch individuell gestaltet. Wir achten darauf, in den Gruppen Freiräume zu lassen und sie nicht mit Möbeln, Materialien oder Bastelprodukten zu überfrachten (Stichwort Reizreduzierung). Jede Gruppe hat ein von den Eltern gebautes Spielhaus in zweiter Ebene, in dem Rollenspiele aller Art stattfinden und in das die Kinder sich gerne zurückziehen.



Einer der wichtigsten Räume ist der **Mehrzweckraum** mit dem Klettergerüst. Dort wird geturnt, gespielt, gefeiert; Fußball und Hockey gespielt. Musikalische Früherziehung findet hier statt, die Vorschulgruppe trifft sich hier zu ihren Projekten. Jede Gruppe hat wöchentlich einen eigenen Turntag mit dem Vorrecht auf Belegung der Halle.

Insbesondere nachmittags können die Kinder dort ungestört unter sich spielen. Auch die dunklere Flurecke unter der Treppe ist beliebter Rückzugsort für kleine Spielgruppen.

Unser **Außengelände** ist überschaubar und liegt direkt angebunden an der Vaalser Straße, von der wir aber durch einen hohen Holzzaun abgeschirmt sind. Unsere Kinder gehen gerne in den Hof, fahren Dreirad, entdecken Schnecken und Würmer, schaukeln, graben im Sand, klettern aufs Schiff, spielen Fangen und Verstecken.

Von der Kita aus lassen sich Wald, Felder, Spielplätze und Wanderwege in allen Himmelsrichtungen gut erreichen, diese Umgebung betrachten wir als unser erweitertes Außengelände.





5.2 Personelle Besetzung

Für jede Gruppe haben wir ca. 2,5 Erzieherstellen in Voll- und Teilzeit, dazu noch je eine Berufspraktikantin. Zusammen mit der Leiterin und der gruppenübergreifend arbeitenden Kunstpädagogin sind wir 17 Mitarbeiterinnen. Eine Köchin, ein BufDi und eine Buchhalterin vervollständigen unser Team.

Die Kita auf einen Blick

Öffnungszeiten

Mo. – Fr. 7:30 – 16:30 Uhr

Anzahl der Plätze

50 Plätze / 45 Stunden

3 altersgemischte Gruppen mit Kindern im Alter von 1 – 6 Jahren

5.3 Tagesablauf im Überblick

7:30 – 9:00 Uhr:

Ankommen, Begrüßen der Kinder, kurzer Informationsaustausch mit den Eltern, Vorbereiten des Frühstücks. Bis spätestens 9:00 Uhr sollen alle Kinder in der Kita sein. Die Kinder spielen und bauen in kleinen Gruppen. Einige kuscheln lieber beim Vorlesen auf dem Sofa, andere suchen Aktivität.

9:00 – 9:45 Uhr:

Gemeinsames Frühstück, Abräumen, Zähne putzen, Wickeln der Kleinen. Das Frühstück ist reichhaltig (Bio-Brot, Obst, verschiedene Käse, Marmeladen, Joghurt, Müsli). Kinder und Erzieherinnen unterhalten sich dabei, es wird von zu Hause erzählt, vom Vortag oder von bevorstehenden Ereignissen, worüber man sich gefreut oder geärgert hat. Auch die Vorhaben des Tages können besprochen werden.

10:00 – 12:30 Uhr:

Je nach Wochentag und Plan der einzelnen Gruppen, z. B.: Ausflüge zum Wald oder Spielplatz, Turnen in der Mehrzweckhalle, angeleitete Aktivitäten, Kleingruppenaktivitäten und freies Spiel, Kunststunden mit der Kunstpädagogin Basteln, Singen, Projektarbeit, Vorschulstunden, Stuhl- oder Sitzkreise (möglichst täglich), Arbeit der Erzieherinnen mit einzelnen Kindern, Werken, Schwimmen. Nach dem Essen um ca. 12:45 – 13:15 Uhr, werden die meisten Kinder schlafen gelegt.





12:15 – 13:00 Uhr:
Mittagessen

13:00 – 14:00 Uhr:
Tische abräumen, einige der jüngeren Kinder schlafen, die anderen suchen sich ein ruhiges Spiel, treffen sich auch gerne am Maltisch oder hören einer Geschichte zu. Manche Kinder werden abgeholt. Die Erzieherinnen machen Pause im Wechsel.

14:00 – 15:00 Uhr:
Die Kinder vertiefen sich in selbstgewählte Spiele, allein oder mit mehreren. Die Schlafkinder werden nach und nach wach, werden gewickelt und von einer Erzieherin behutsam ins Spiel begleitet.

15:00/15:15 – 15:30 Uhr:
Die Kinder versammeln sich zum Nachmittagsimbiss. Vorher wird aufgeräumt.

15:30 – 16:30 Uhr:
Falls die Wetterlage es zulässt, treffen sich die Kinder aller Gruppen draußen im Hof. Manchmal findet aber auch freies Spiel in den Gruppenräumen, in der Turnhalle oder im Flur statt. Beim Abholen gibt es meist einen kurzen Informationsaustausch zwischen Erzieherinnen und Eltern. Um 16:30 Uhr macht der Spätdienst den letzten Rundgang und schließt ab.



6. Mitgliedsbeitrag und Mitarbeit der Eltern

Der Verein „Kleine Strolche“ muss, wie jede Elterninitiative, 3,4% der Betriebskosten selbst aufbringen. Daher zahlen die Eltern außer dem Betrag ans örtliche Jugendamt für die Kita einen monatlichen Mitgliedsbeitrag. Dieser beträgt zurzeit 112 Euro (Vereinsbeitrag, Trägeranteil, Sachkostenumlage, Essensgeld). Frühstück, Mittagessen, Nachmittagsimbiss und alle Getränke sind darin enthalten.

Die Mitarbeit der Eltern hat in einer Elterninitiative einen anderen Stellenwert als in einer Regeleinrichtung. In einer Elterninitiative sind alle Eltern der Kindergartenkinder Mitglieder des Vereins, der als Träger der Einrichtung fungiert. Der Verein trägt die Verantwortung für einen reibungslosen Ablauf des täglichen Geschehens und des Verwaltungsapparates. Er arbeitet zukunftsorientiert im Hinblick auf Bestand und Weiterentwicklung der Einrichtung.

Die Mitgliedschaft im Verein beinhaltet, dass die Eltern mitarbeiten. Ein verpflichtender Teil der Mitarbeit ist die Teilnahme an der Mitgliederversammlung, die mindestens einmal im Jahr stattfindet und in der bedeutende und weitgreifende Entscheidungen getroffen werden (Beitragsregelungen, strukturelle Änderungen etc.).

Darüber hinaus organisieren sich die Eltern – je nach persönlichen Fähigkeiten oder Vorlieben sowie Bedarf – in verschiedenen Arbeitsgruppen oder im Vorstand. Die Arbeitsgruppen haben klar definierte Aufgabenbereiche (Garten, Ernährung etc.) und arbeiten weitgehend eigenständig. Die Koop-Gruppe vermittelt und achtet auf gleichmäßige Verteilung der anfallenden Arbeitsstunden.

Der Kita-Rat ist das Gremium, in dem alle Fäden zusammenlaufen und unser höchstes pädagogisches Entscheidungsgremium. Am Kita-Rat nehmen gewählte Vertreter der Eltern, des pädagogischen Teams, des Vorstandes und die Leitung sowie die stellvertretende Leitung teil.

Eine wichtige Bedeutung kommt den Elternabenden zu, die in den einzelnen Gruppen regelmäßig stattfinden. Die Elternabende dienen einem umfassenden Informationsaustausch über organisatorische, personelle und verwaltungstechnische Dinge. Ebenso ist hier genügend Raum für pädagogische Auseinandersetzung und Austausch über die individuelle Entwicklung der Kinder mit den anderen Eltern und den Erzieherinnen. Zusätzlich zu den Elternabenden wird den Eltern in Einzelgesprächen individuelle Rückmeldung zur Entwicklung des Kindes sowie bei Bedarf Beratung und Hilfe angeboten, unter Berücksichtigung der ganz persönlichen Lebenssituation der Familie und des einzelnen Kindes.

Wichtig ist für uns aber auch, dass wir Spaß miteinander haben. Da die enge Zusammenarbeit aller Eltern voraussetzt, dass sich die Eltern auch untereinander kennen, werden viele gemeinsame Aktivitäten angeboten. Ein Sommerfest und gemeinsame Unternehmungen verschiedener Art (z. B. Fete, Kitaflohmarkt) fördern die Zusammengehörigkeit und bringen viel Vergnügen.



7. Die pädagogischen Fachkräfte – was macht uns zum Team?

Wir sind ein lebhaftes, altersgemischtes Team. Mit unseren unterschiedlichen Biografien, Charakteren und beruflichen Vorerfahrungen haben wir allerdings eins gemeinsam: das intensive Interesse für die Entwicklung von Kindern und die Freude an der Arbeit mit Kindern und Eltern.



Ein unverzichtbarer Bestandteil unserer Zusammenarbeit sind die wöchentlichen Team-sitzungen. Hier wird die Arbeit geplant, koordiniert und organisiert. Wir beraten uns gegenseitig, besprechen unterschiedliche Meinungen und erarbeiten Lösungsschritte bei problematischen Situationen und schwierigen Phasen einzelner Kinder.

Mindestens einmal im Jahr werden Personalentwicklungsgespräche mit der Leitung geführt. Auch der Vorstand informiert sich über die jeweils aktuelle Situation im Team und kümmert sich um Personalfragen.

8. Kontakte zu anderen Einrichtungen

Wir haben Kontakte zu den sozialpädagogischen Fachschulen in Aachen, Simmerath/Stolberg und in Geilenkirchen.

Unser Dachverband, „Der Paritätische“, dem die meisten Elterninitiativen angeschlossen sind, stellt unsere regionale Fachberatung und gibt regelmäßige Arbeitshilfen für die Kitas heraus. Die Trägervertreter arbeiten über die Regionalkonferenz zusammen, die Kita-Leitungen treffen sich mit der Fachberaterin des Paritätischen alle sechs Wochen zur Leitungskonferenz. Aktuelles aus den Einrichtungen wird ausgetauscht, pädagogische Fachthemen besprochen, kollegiale Fallberatung gegeben.



Mit den Leiterinnen und Leitern der städtischen Kitas und der Grundschulen des Stadtviertels sowie mit Vertretern/Vertreterinnen verschiedener sozialer Einrichtungen/Initiativen ist unsere Kita durch die Stadtteilkonferenz verbunden. Diese dient dem Austausch über die Entwicklungen im Stadtteil und behandelt einrichtungs-übergreifende Themen, zu denen gelegentlich Referenten eingeladen werden. Auch außerhalb des Arbeitskreises pflegen wir den Kontakt mit den Grundschulen durch gegenseitige Besuche und bei der Vorbereitung des Übergangs unserer Kinder von der Kita in die erste Klasse.

Wir nutzen die Beratung durch das Jugend- und Gesundheitsamt bei entsprechenden organisatorischen oder fachlichen Fragen. Die Kompetenz von Kinderärzten und dem SPZ wird ebenfalls von uns geschätzt und bei Bedarf, in Absprache mit den Eltern, in Anspruch genommen.

9. Schlusswort und Ausblick

Vieles von dem, was uns für die Arbeit mit Kindern und Eltern in einer Tagesstätte wichtig ist, haben wir im vorliegenden Konzept angesprochen. Neben allem fachlichen Können kommt es vor allem auf Echtheit, Empathie und Intuition an, wenn wir zwischen den uns anvertrauten Kindern und uns eine Beziehung aufbauen wollen, auf deren Basis Kinder erst bereit sind, sich von uns erziehen zu lassen (siehe Wilhelm Rotthaus "Wozu erziehen?").

Echtheit und Empathie sind „Dimensionen des Verhaltens“ (nach R. Tausch und A. Tausch "Erziehungspsychologie"), die sich nur schwer in Beschreibungen fassen und schon gar nicht eindeutig definieren lassen – wie überhaupt die Erziehungswissenschaft nicht mit logischer Kausalität und eindeutigen Definitionen arbeiten kann.

Vieles blieb unerwähnt, Vollständigkeit in der Darstellung pädagogischer Prozesse kann es nicht geben. Und Vollkommenes kann sich nicht weiterentwickeln: unsere Kita aber wird sich weiterentwickeln und auch in Zukunft verändern.

Das Team der "Kleinen Strolche"

Aachen, im Juni 2022



10. Literatur

Barth, Karlheinz: *Lernschwächen früh erkennen*, Ernst Reinhardt Verlag München 1997

Blank-Mathieu, Margarete: *Kleiner Unterschied – große Folgen?*, Herder Verlag Freiburg 1997

Caiati, Maria / Delác, Svetlana/ Müller, Angelika: *Freispiel – Freies Spiel?*, Don Bosco Verlag München 1994

Klein, Lothar / Vogt, Herbert: *Leben in der Familiengruppe*, Lambertus Verlag Freiburg 1995

Krenz, Armin: *Der "Situationsorientierte Ansatz" im Kindergarten*, Herder Verlag Freiburg 1991

Krenz, Armin: *Die Konzeption – Grundlage und Visitenkarte einer Kindertagesstätte*, Herder-Verlag, Freiburg 1996

Küspert, Petra / Schneider, Wolfgang: *Hören, lauschen, lernen, Würzburger Trainingsprogramm zur Vorbereitung auf den Erwerb der Schriftsprache*, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2002

Leuchtpol-Bibliothek in der Schriftenreihe der Arbeitsgemeinschaft Natur- und Umweltbildung e.V., Dokumentation zur Fachtagung „*Hier spielt die Zukunft. Kindergärten als Bildungsorte für nachhaltige Entwicklung*“ vom 30.11. bis zum 01.12.2009 in Bonn, 1. Auflage August 2010, ISBN Nr. 978-3-00-031052-2

Ministerium für Schule, Jugend und Kinder des Landes NRW (Herausgeber), *Handreichung zur Entwicklung träger- oder einrichtungsspezifischer Bildungskonzepte (Bildungsvereinbarung NRW)*, Düsseldorf 2015

Ministerium für Schule, Jugend und Kinder des Landes NRW (Herausgeber), *Schulfähigkeitsprofil als Brücke zwischen Kindergarten und Grundschule*, Düsseldorf 2003

Moor, Paul: *Das Spiel in der Entwicklung des Kindes*, Otto Maier Verlag, Ravensburg 1971

Moskal, Erna / Foerster, Sibrand: *Gesetz über Tageseinrichtungen für Kinder*, 14., neubearbeitete Auflage, Deutscher Gemeindeverlag, Köln 1993

Mogel, Hans: *Psychologie des Kinderspiels*, Springer Verlag, Heidelberg 1991

Oerter, Rolf: *Moderne Entwicklungspsychologie*, Auer Verlag, Donauwörth 1968

Regel, Gerhard / Wieland, Axel Jan (Hrsg.): *Offener Kindergarten konkret*, E.B. – Verlag Rissen, Hamburg 1993

Rohrmann, Tim / Thoma, Peter: *Jungen in Kindertagesstätten*, Lambertus Verlag, Freiburg 1998



Rotthaus, Wilhelm: *Wozu erziehen?*, Carl Auer Systeme Verlag, Heidelberg 1998

Schenk-Danziger, Lotte: *Entwicklungspsychologie*, ÖBV Pädagogischer Verlag, Wien 1988

Seitz, Marielle / Hallwachs, Ursula: *Montessori oder Waldorf?*, Kösel-Verlag, München 1996

Spitzer, Manfred: *Spielen und Lernen – Friedrich Schiller und der Wachstumsfaktor BDNF*, Nervenheilkunde 2008; 28: 458-62

Tausch, Reinhard / Tausch, Annemarie: *Erziehungspsychologie*, Verlag für Psychologie Dr. C.J. Hogrefe, Göttingen 1979